

Gründungspreis
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk
nachbezugspreis
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.50



Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile; bei
Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 88.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Samstag, den 17. April.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1909.
---------	------------------------------	-------------------------	----------------------------------	-------

Der Militärputsch in Konstantinopel.

Soeben noch konnte man in den politischen Über-
trachtungen der Blätter der anscheinend ja so berechtigten
Genugtuung darüber begegnen, daß nunmehr die jüngste
entwickelte und für den Frieden Europas so gefährliche
Balkankrise als gelöst betrachtet werden dürfte, da hat der
Balkan mit dem in Konstantinopel überraschend stattge-
fundnen Militärputsch plötzlich eine neue Sensation gezeitigt.
Noch läßt sich über den Erfolg und die Tragweite der
Militärrevolte am Bosphorus kein bestimmtes Urteil abgeben,
die Gerüchte über die neuesten Vorgänge in der türkischen
Hauptstadt schwirren da noch zu bunt durcheinander. Immer-
hin läßt sich aber wenigstens das eine kaum verkennen, daß man
es in dem meuterischen Auftreten fast der gesamten Garni-
son Konstantinopels, mit der übrigens auch mehrere Truppen-
teile in der Provinz sympathisieren, mit einem gewaltsamen
Vorstoß der reaktionären alttürkischen Elemente gegen die
mit dem Liberalismus und den Kulturerrungenschaften des
europäischen Westens liebäugelnden Herrschaft des Jung-
türkentums zu tun hat. Hierauf deutet schon der Umstand
hin, daß die Sostas, die höheren mohamedanischen Geis-
tlichen, die Führer in der ausgebrochenen rebellischen Bewe-
gung sind, sowie der weitere Umstand, daß die meuternden
Soldaten eine Reihe antiliberaler Forderungen an die
Regierung gestellt haben. Zunächst hat die Militärrevolte
die eine Folge gehabt, daß das bisherige türkische Kabinett
Hilmi Pascha zurückgetreten ist, worauf der Sultan den
früheren Großvezier Kiamil Pascha, der zur konservativen
Richtung gehört, wieder in sein ehemaliges Amt als Mini-
sterpräsident einsetzte.

Wie sich nun die Dinge in Konstantinopel und hiermit
in der Türkei weiter entwickeln werden, das bleibt zunächst
völlig abzuwarten. Es ist möglich daß sich das jungtürkische
Kabinett durch Errichtung einer Militärdiktatur, wozu die
Rede ist, vorerst in seiner Herrschaft behauptet, aber diese
Militärdiktatur würde zweifellos erbitterte Kämpfe zwischen
den zum Kabinett haltenden Truppen und den sich in den
Dienst der reaktionären Sache stellenden Truppen bedingen
und im weiteren einen blutigen Bürgerkrieg in der Türkei
entzünden. Es ist aber auch ebenfals möglich, ja, wohl
wahrscheinlich, daß sich das reaktionäre Element, welches
jetzt mit dem rekonstruierten Kabinett Kiamil Pascha wieder
in die Erscheinung tritt, am Bosphorus behauptet, und dann
wären natürlich alle politischen Errungenschaften der jung-
türkischen Periode wieder ernstlich in Frage gestellt. Wich-
tiger indessen, als die eventuellen Rückwirkungen des Kon-
stantinopeler Militärputsches auf die fernere Gestaltung der
inneren Lage des Osmanenreiches ist die Frage nach den
Einflüssen dieser Vorgänge nach außen, auf die allgemeine
politische Situation. In unterrichteten Konstantinopeler
Kreisen und auch auf der türkischen Berliner Botschaft glaubt
man nun allerdings nicht, oder gibt sich wenigstens den
Anschein, dies nicht zu glauben, daß die Militärtruppen in
der türkischen Hauptstadt eine große Bedeutung besäßen, an
anderen Stellen dagegen, z. B. in Wiener politischen Kreisen,
legt man wegen der Rückwirkungen der neuesten Ereignisse
am Bosphorus ernste Besorgnisse und hält eine Wiederent-
wicklung der kaum erst niederkriegten Balkanfragen für
keineswegs unmöglich. Dieser pessimistischen Auffassung ent-
spricht denn auch eine Meldung aus Sofia, derzufolge die
bulgarische Regierung entschlossen sein soll, die neue Krise
in Konstantinopel zur Förderung ihrer politischen Zwecke,
speziell der bulgarischen Unabhängigkeitsfrage, auszunutzen,
selbst um den Preis eines bewaffneten Zusammenstoßes mit
der Türkei. Die europäische Diplomatie hat demnach alle
Ursache, im Interesse der Erhaltung des Friedens die
weiteren Vorgänge in Konstantinopel scharf im Auge zu
behalten.

Tagespolitik.

Der in Berlin abgehaltene große Mittelstands-
Tag forderte die von der Regierung gebilligte Erbanfall-
steuer für Kinder und Ehegatten. Für diese Steuer ist
auch in den Kreisen des Zentrums Stimmung vorhanden,
so daß ihre Annahme durch den Reichstag gesichert erscheint,
selbst wenn einige konservative Abgeordnete sie ablehnen
sollten. — Die Einigung über die direkte Besitzsteuer ist weit
vorgeritten, die Verbrauchssteuer ist zur Zeit noch weniger
geklärt.

Aus vielen deutschen Städten waren, wie bekannt,
Oesterreicher als Reservisten einberufen und deren Familien
waren in Folge der Abwesenheit ihrer Ernährer in Not ge-
raten, da sie von der Herrensverwaltung in Wien nur 8
Mark Unterstützung erhielten. Jetzt kommen die Einberufenen
zurück und die Freude ist natürlich groß.

Gegen die einer deutschen Firma in Marokko
erteilten Gruben-Konzession laufen Londoner und Pariser
Blätter Sturm. Die französische Regierung wird sich durch
das Geschrei hoffentlich nicht irre machen lassen, denn das
deutsch-französische Marokko-Abkommen garantiert Deutschland
die freie Ausübung des Handels und die Wahrnehmung
seiner wirtschaftlichen Interessen im scharifischen Reiche.

König Karl von Rumänien feiert kommenden
Dienstag seinen 70. Geburtstag. Einen Tag vorher wird
der deutsche Kronprinz mit großem Gefolge in Bukarest ein-
treffen und eine Woche daselbst verweilen. Eine ganze Reihe
von Festlichkeiten sollen stattfinden.

Um den persischen Birtwarr, der heute doch
wahrlich groß genug ist, noch mehr zu erhöhen behaupten
Londoner Zeitungen, Deutschland wolle sich einmischen und
dem Schah für seine Truppen einen deutschen General zur
Verfügung stellen. Was die englischen Zeitungen ihren Les-
ern zu glauben zumuten, ist tatsächlich unerhört. In Per-
sien selbst sind übrigens die traurigen Verhältnisse unver-
ändert, Rußland und England suchen mehr und mehr Ter-
rain zu gewinnen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 15. April.

Zweite Kammer. In der fortgesetzten Beratung des
Staats des Innern wurden eine Reihe von Wünschen und
Gesuchen vorgebracht. So verlangte u. a. der Abg.
Körner (B. R.) die Wiedereinführung von Gesundheitszeug-
nissen für Handelsleute. Minister v. Bischof erwiderte, die
neue Bekämpfungsart der Maul- und Klauenseuche habe sich
vorzüglich bewährt. Die Notwendigkeit der Wiedereinführung
solcher Zeugnisse habe sich nicht ergeben. Auch die Abg.
Reichling (B.) und Sommer (S.) legten diesen Zeugnissen
keine Bedeutung bei. Dr. Lindemann (Soz.) beanstandete
den Geheimverlaß eines Oberamtmanns an die Gemeindevor-
stände seines Bezirks betreffend Auskunft über die Tätig-
keit der Sozialdemokratie. Die Schulheißendämter seien nicht
dazu da, die Reugerte eines solchen Oberamtmanns, der
offenbar übrige Zeit habe, zu betriebligen. In einer solchen
Bespiegelung einer Partei liege kein Anlaß vor. Körner
(B. R.) fragte, ob bei der Veranstaltung einer politischen
Versammlung in der öffentlichen Anzeige als Name des Ver-
anstalters auch eine Partei genannt werden darf. Krenn (Soz.)
belegte sich über die Bestrafung der Mitglieder eines
Gemeinderats im Oberamt Kirchheim durch den Oberamts-
mann, erzielte jedoch große Forderung, als er selbst sagte,
die Bestrafungen hätten sich nicht ganz qualifizierter Ausdrücke
gegen den Oberamtmann bedient. Felger (B.) beschwerte
sich über eine rigorose Handhabung des Erlasses betreffend
Beschränkung der Wirtschaftskonzessionen. Kessler (S.) wandte
sich gegen eine zu starke Bevormundung der Gemeindevor-
waltungen durch die Oberämter. Schlegel (Soz.) wünschte
größere Gleichheit in der Festsetzung von Langportellen.
Minister v. Bischof erwiderte, der von Dr. Lindemann er-
wähnte Erlass möge im Detail zu weit gehen, sei aber ge-
rechtigt, denn der Oberamtmann sei verpflichtet, sich einen
Ueberblick über die politischen Verhältnisse seines Bezirks zu
verschaffen. In den Anzeigen von Versammlungen müsse
der Name des Veranstalters genannt werden. Veranstalter
sei der Leiter der Versammlung. Die Geldstrafen in dem
von Krenn erwähnten Fall seien vom Ministerium im
Gnadenweg um die Hälfte verringert worden. Der Erlass
betr. die Wirtschaftskonzessionen rechtfertigte sich durch die
übermäßig große Zahl an Wirtschaften (1 auf 123 Ein-
wohner). Einem Uebermaß von Lustbarkeiten müsse durch
Sporteln entgegengetreten werden. Rembold-Gmünd (S.)
bedauerte, daß in den Anzeigen von Versammlungen eine
bestimmte Person als Veranstalter genannt werden müsse.
Es liege darin eine Abweichung von der bisherigen Praxis.
Minister v. Bischof betonte, die württembergische Regierung
dürfte sich keiner illoyalen Auslegung des Reichsvereinsgesetzes

schuldig machen. Eine Befähigung liege in der Nennung
von Namen nicht. Verstöße gegen diese Bestimmung aus
der Polizeibehörde bekannter Ortsvereine, so müsse dieser
formelle Mangel zu einer Beanstandung nicht führen.
Weiterhin wurden statt 10 neuen Oberamtslangstellen
nur 7 genehmigt. Schmid-Neresheim (S.) bemängelte die
Konkurrenz der Staatsbeamten bei Wasserwerkungsanlagen
gegenüber den Privattechnikern. Minister v. Bischof erwiderte,
es liege im Interesse der Gemeinden, wenn sie sich vom
Staatsbeamten beraten lassen. Küssel (D. P.) teilte mit,
daß die Wasserfänger Wasserleitungs-Röhren teurer seien
als die französischen. Man sollte beim Bezug der Röhren
die freie Konkurrenz walten lassen. Rembold-Kalen (S.)
erwiderte, die französischen Röhren seien nicht billiger. Man
müsse dafür sorgen, daß das Wasserfänger Staatswerk
gebeide. Zum Schluß wurde noch die Frage der Schaffung
einer Landeswohnungsinpektorstelle angeschnitten und unter
Hinweis auf die vielfach noch vorhandenen trostlosen Wohn-
ungsverhältnisse von dem Abg. Dr. Mülberger (D. P.) und
Hegmann (Soz.) in zustimmendem Sinne besprochen, wäh-
rend Ströbel (B. R.) meinte, die Geschäfte dieses Inspektors
würden besser in den Händen der Feuerschau bleiben.
Morgen Fortsetzung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 16. April.

* Als Geschworene beim Schwurgericht Lützen wurden
für das 2. Quartal 1909 durch das Los u. a. bestimmt:
Johann Georg Luz, Bauer und Gemeinderat in Ober-
tollwangen; Adolf, Buchdruckereibesitzer in Calw;
Samuel Koller, Bauer und Gemeinderat in Reistern
D. U. Calw.

Reisingen, 15. März. Auf dem hiesigen Bahnhof
ereignete sich ein bedauerliches Unglück. Während der Stutt-
garter Zug, der 10.45 Uhr hier fällig ist, eben in die Station
einfuhr, hatte der 76jährige Kaufmann Dör aus Stuttgart
trotz wiederholter Warnrufe der diensttunenden Beamten das
Gleis betreten. Von der Lokomotive erfasst, wurde
der Unglückliche zuerst 5-6 Mtr. vorwärts geschleudert und
dann von den Rädern buchstäblich zerschneiden und zer-
stückelt, daß der Tod sofort eintrat.

Weilheim O. Tübingen, 15. April. Die Ursache
des gestern gemeldeten Todes der Friederike Martin ist
aufgeklärt. Das Mädchen stand in der Lammwirtschaft im
Dienst. Sie wurde, während sie in der Küche ihre Arbeit
verrichtete, von dem 17jährigen Sohn des Wirts infolge
unvorsichtigen Hantierens mit einem Revolver in den Kopf
geschossen und war alsbald tot.

Stuttgart, 15. April. Am 23. August ds. Jrs. kann
die Zahnradbahn Stuttgart-Degerloch ihr 25-
jähriges Jubiläum feiern, da sie ihren Betrieb am 23.
August 1884 mit 2 Maschinen eröffnete.

Wangen-Stuttgart, 15. April. Allgemeine Beforgnis
erregt bei den hiesigen Einwohnern das spurlose Verschwinden
des in geordneten Verhältnissen lebenden Affordanten Gottlieb
Deler. Er unternahm am Ostermontag mit seinem Gefährt
und Knecht eine Ausfahrt nach Pfauhausen, wobei ihm in-
folge zu raschenfahrens eines der wertvollen schweren
Zugpferde zwischen Obereßlingen und Ehlingen verendete.
Gegen 1 Uhr nachts kehrte er noch mit seinem Knecht und
dem einen Pferd am Gefährt in einer Wirtschaft in Hedel-
lingen ein. Nach Aussage des Knechts ist das Gefährt vor
Wangen infolge Auffahrens auf einen Steinhaufen umge-
stürzt. Sein Herr ist noch beim Aufheben des Gefährts
beihilflich gewesen und bis zur Wirtschaft zur „Krone“ hier-
her mitgegangen. Von diesem Zeitpunkt an fehlt jede Spur
von Deler, da der Knecht allein mit dem Gefährt nach
Hause kam. Deler trug in seinem trunkenen Zustand eine
größere Summe Geldes bei sich.

Mergentheim, 15. April. Vor einigen Tagen freute
die Frau des Fuhrmanns Mählbeck in Wackbach im hiesigen
Oberamt Gmünd auf einen Acker und beachtete dabei eine
kleine Wunde an der Hand nicht. Es trat eine Blut-
ergüßung ein und die Frau starb gestern Abend an
deren Folgen.

Von der bayerischen Grenze, 15. April. Ein Weg-
gerneister in Mindelheim über dessen Haus das Zeppelinische
Luftschiff auf der Münchener Fahrt flog, sandte an den Grafen
Zeppelin einen schönen Osterschinken. Der Graf be-
dauerte sich auf einer eigenhändig geschriebenen Karte für das
Erinnerungsgeheim.

Eine Erklärung des Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin veröffentlicht folgende Erklärung: Es ist mir Pflicht und Bedürfnis, allen Deutschen innerhalb und außerhalb des Reichs, die zu der, durch die Verbrennung meines Luftschiffes bei Scherdingen hervorgerufenen Volksspende beitragen, über die Verwendung des mir anvertrauten Gutes Rechenschaft abzulegen. Das Ergebnis der Spende betrug am Schluß der durch die verschiedenen Sammelstellen veröffentlichten Listen, am Nichte Oktober 1908 5513336 Mark. Seit jener Zeit bis heute sind noch weitere 583219 Mark eingegangen, (wovon in No. 171 des Schwäbischen Merkur, Stuttgart, öffentlich quittiert wird), sodas der Gesamtbetrag der Spende sich auf 6096555 Mark beläuft. Kraft der mir von den Gebern übertragenen freien Verfügung über die Spende habe ich mit deren gesamten Beträge nebst dessen Zinsen und Erträgen eine Stiftung unter dem Namen „Zeppelin-Stiftung“, mit dem Sitz in Friedrichshafen am Bodensee, errichtet, die nunmehr am 29. März d. J. die staatliche Genehmigung erhalten hat. Die Stiftung ist befugt, anderweitige Zuwendungen anzunehmen und dadurch ihr Vermögen zu vergrößern. Die Stiftung soll mir zunächst die Kosten für das an Stelle des bei Scherdingen verbrannten, im Bau begriffenen Luftschiffes ersetzen; sodann aber mir Mittel gewähren, um den Luftschiffbau und die Luftschiffahrt in Deutschland möglichst zu entwickeln und nützlich zu gestalten. Unter weit überwiegender Beteiligung der Stiftung ist bereits eine Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Luftschiffen unter dem Namen „Luftschiffbau Zeppelin“ in Friedrichshafen gegründet. Umfassende Anlagen, die den raschen Bau von Luftschiffen in den in Aussicht genommenen Verhältnissen ermöglichen sollen, sind in der Ausführung begriffen. Verschiedene Unternehmungen, die eine wesentliche Förderung und Hebung des Luftschiffbaues oder die bessere Ausnützung der Luftschiffahrt versprechen, erhalten die notwendige Unterstützung. Wissenschaftliche Untersuchungen, Versuche aller Art, und die Prüfung der einschlägigen Vorgänge und Vorschläge in der Welt sind im Gange, um fortwährend immer vollkommeneres leisten zu können. Von solchen Vorgehen ist zu erhoffen, daß Deutschland für lange Zeit im Luftschiffbau und in der Luftschiffahrt an der Spitze der Völker schreiten wird. Durch die Anspannung der mir noch verbliebenen Kräfte, um diesem hohen Ziele näher zu führen, glaube ich am besten dem tiefen Dankgefühl Ausdruck verleihen zu können, das mich gegen alles erfüllt, die mir mit ihren Gaben, Ehrungen und Auszeichnungen Hilfe gebracht und Freude bereitet haben. Das schönste Ergebnis des durch die Volksspende ermöglichten Entwicklungsganges meines Unternehmens wäre es aber, wenn allgemein erkannt würde, welche herrlichen Früchte das einige, begeisterte Zusammenwirken von Fürsten und Volk mit Distanzierung aller Sonderbestrebungen zu zeitigen vermag, und wenn diese Erkenntnis dann zur Wiederholung solchen einmütigen, opferfreudigen Zusammengehens anfeuern würde, so ist es sich um eine für das Wohl und die Ehre des deutschen Vaterlandes wichtige Sache handelt.

Eine Kundgebung für die Reichsfinanzreform

Am gestern abend im großen Festsaal der Riederhalle in Stuttgart statt. Die Versammlung war von etwa 2000 Personen besucht. Graf Linden führte den Vorsitz, das Hauptreferat hatte Professor Kindermann-Hohenheim übernommen. Außerdem sprachen noch die Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Hieber und Storz. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Finanzreform bald zum Abschluß gelangen möge, und zwar unter Heranziehung der größten Nachlässe oder Erbschaften, neben der vorgesehenen weiteren Besteuerung von Tabak, Bier und Branntwein. Graf Zeppelin, der in der Versammlung mit

stürmischem Beifall begrüßt wurde, stellte den Antrag, diese Resolution der Reichsregierung durch eine Deputation überreichen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen.

In den nächsten Tagen werden im ganzen Lande Unterschriften zu diesem Antrag gesammelt werden. Ueberall im Lande werden Unterschriftenformulare ausgelegt. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihre Unterschrift zu dem hochwichtigen Antrag zu geben.

Berlin, 15. April. Aus Deutsch-Ostafrika ist eine telegraphische Meldung des Gouvernements eingetroffen, wonach im Bezirk Ruanda etwa 60 Todesfälle an Pest vorgekommen sind.

Zur Osterreise des Kaisers.

Venedig, 15. April. Heute vormittag unternahm der deutsche Kaiser und die Kaiserin bei sehr schönem Wetter eine Spazierfahrt. Die Abreise von hier nach Korfu wird morgen früh 5 Uhr erfolgen. Die Ankunft in Korfu ist auf Samstag vorsehen.

Venedig, 15. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind von dem hiesigen Aufenthalt sehr befriedigt. Die Bevölkerung bereite den hohen Gästen überall einen herzlichen Empfang. Im Laufe des gestrigen Nachmittags nahm der Kaiser den Vortrag des Fürsten Bülow entgegen, der zur Mittags- und zur Abendtafel auf der Höhenzollern eingeladen war.

Korfu, 15. April. König Georg und Kronprinzessin Sophie von Griechenland sind heute nachmittag hier eingetroffen und wurden feierlich empfangen. Ministerpräsident Theotokis war bereits heute mittag angekommen. Die beiden griechischen Panzerschiffe, die hier im Hafen liegen, werden bei der Ankunft des Kaisers den Salut schießen.

Ausländisches.

Madrid, 15. April. Der König von England ist heute vormittag nach Paris abgereist.

Washington, 15. April. Der Senat hat den deutsch-amerikanischen Patentvertrag angenommen.

Aufruhr in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. April. Die Reuterei haben gestern eine Proskriptionsliste aufgestellt von hundert Militär- und Zivilpersonen, darunter Hilmi Pascha, deren Erschießung bezw. Auslieferung sie verlangen. Man hofft, die Reuterei werden heute ihre Forderung fallen lassen.

Konstantinopel, 15. April. Die hiesigen Blätter geben gar keine oder reservierte Kommentare zu den Ereignissen der letzten Tage. Einige drücken Befriedigung über den Regierungs- und Systemwechsel aus, andere sind besorgt und mahnen zu Mäßigung und Ruhe. Dem Idam zufolge waren die gestern auf dem Plage vor dem Parlament versammelten Soldaten genügend mit Geld versorgt und wiesen alle Geschenke ab.

Konstantinopel, 15. April. Der Sultan verlieh der Fahne der Marinesoldaten, welche ihm vorgestern mit anderen Soldaten huldigten und denen er sich am Fenster zeigte, zwei Dekorationen. Vorgestern und gestern zogen fortwährend zahlreiche Soldaten vor das Yıldız-Palais, wo sie dem Sultan stürmisch jubelten.

Anarchie im Heere.

Berlin, 15. April. Dem „Berliner Tagebl.“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Die Reuterei in der türkischen

Armee hat die vollständige Auflösung der Kommandogewalt herbeigeführt. Da nach Meldungen aus Saloniki und Adrianopel dort die gleichen Zustände wie in Konstantinopel herrschen, so erscheint die Armee als Faktor, mit dem die eine oder die andere Partei wieder geordnete Zustände schaffen könnte, vollkommen ausgeschaltet. In den Kasernen, wohin die meisten Truppen zurückkehrten, kommandieren jetzt die Feldwebel. Die Offiziere des 4. Jägerbataillons waren von den Soldaten geknebelt worden. Einer wurde heute mit einem Strick um den Hals durch Pera gezerrt. Alle kriegsschulmäßig gebildeten Offiziere sind äußerst deprimiert. Die Auflösung der Ordnung im Heere macht sich Bulgarien bereits zu nütze, Griechenland, wie ganz bestimmte Anzeichen beweisen, ebenfalls. Die Soldaten sind heute, jeder mit 8 Fr. Bargeld versehen, aus Stambul zurückgekehrt. Woher das Geld stammt, ist unbekannt. Der Chef des Generalstabs und der Kommandant des Gardebataillons, Mustafa Pascha, hatten seit einer Woche Kenntnis von dem beabsichtigten Putsch. Sie nahmen aber die Sache nicht ernst, da sie vernünftiger glaubten, daß es sich nur um den politischen Kampf der Union liberaler gegen das Komitee drehe. Jetzt sind auch die Leiter der liberalen Union sehr betrübt, da sie sehen, daß sie geprellt sind, und daß lediglich die albanische und die islamitische Bewegung die Früchte der Ummwälzung davontragen.

Frankfurt a. M., 15. April. Die Frankf. Zig. erzählt aus Konstantinopel: Im Vorort Arnavutköy am Bosporus wurden heute um 9 Uhr zwei Offiziere, die dem dortigen Truppentorpedo angehören, erschossen. Die Wache stellte die Offiziere an die Straßmauer und nahm die Exekution vor. In der Bevölkerung brach eine Panik aus, doch beruhigten sie die Soldaten, die versicherten, daß nur die beiden Offiziere erschossen werden sollten.

Konstantinopel, 15. April. Soeben fahren Matrosen und Marinesoldaten auf Wagen nach dem Yıldızpalast, um gegen den interimistischen Marineminister zu protestieren. In einigen Stadtteilen herrscht wieder Unruhe. Der frühere Kriegsminister Ali Rıza und andere hohe und niedere Offiziere, die als Jungtürken gelten, halten sich verborgen. Die Depeschenzensur ist aufgehoben.

London, 15. April. Nach einer Meldung des Reuterischen Bureaus aus Konstantinopel begeben Konsulatsberichten zufolge in Mesina, wo zwei Mohammedaner von einem Armenier ermordet wurden, die Mohammedaner Mordtaten gegen die Armenier. Die christlichen Gemeinschaften bitten um Hilfe.

Der Pöbel wütet gegen die Jungtürken.

Konstantinopel, 15. April. Pöbel, geführt von Soldaten, hat die Redaktionsräume der jungtürkischen Blätter „Tanin“ und „Schurati Umme“, sowie die Räume des jungtürkischen Klubs und des Frauenklubs zerstört und geplündert. Der Chefredakteur des „Tanin“, der Deputierte Hussein Dıyad, und der Saloniker Deputierte Dıyad sollen sich in eine Verstecke geflüchtet haben. Auch die übrigen jungtürkischen Deputierten und viele hervorragende Jungtürken haben sich teilweise versteckt, teilweise sind sie geflüchtet.

Die Diplomaten beim Großwesir.

Konstantinopel, 15. April. Die Botschafter und Gesandten stellten heute dem Großwesir offizielle Gratulationsbesuche ab, bei welcher Gelegenheit Zevkî Pascha beruhigende Zusicherungen über die innere Lage gab und besonders betonte, daß bezüglich der Haltung der Truppen des Adrianopeler und des Saloniker Korpsbereichs keine Gefahr existiere. Diese Mitteilungen haben die Diplomaten sichtlich beruhigt und es beginnt bei ihnen jetzt eine optimistische Auffassung über die Situation und die nächste Zukunft vorzuherrschen.

Leserwahl.

Halt' es für gut ... halt' es für böse ...
es ist so und du kannst nichts machen,
Dram nimm und trag' es mit Humor!
Du kannst darüber weinen oder lachen ...
Wer weilt, zieht das Letztere vor!

Max Hübchen

Steinmehltraje Nr. 111

Moderner Kriminalroman von Hans Hyan.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

XIX.

Als Berthold Fallgräbe den Kriminalinspektor Wasse am nächsten Morgen aufsuchte, fand er ihn gerade damit beschäftigt, die am Abend vorher Eingelieferten zu verhören. Mit dreien war er fertig, und eben hatte ein Schutzmann „Ruffelwihelm“ heringeführt.

Dieser befolgte die Taktik, daß man sich durch Schweigen auf keinen Fall verraten könne, und gab deswegen nur ganz kurze und inhaltslose Antworten.

„Also, wer ist auf die Idee gekommen, den Kommissor Schulz in die Falle zu locken?“ fragte Herr Wasse.

„Ich nicht“, sagte Ruffelwihelm.

„Na, wenn Sie es nicht waren, dann muß es doch ein anderer gewesen sein?“

Ruffelwihelm nickte.

„Na, wer war es denn?“

„Ich nicht“, sagte Ruffelwihelm.

„Das haben Sie mir schon mehrfach gesagt“, sagte der Beamte, „aber ich will Ihnen jetzt mal was sagen: Wenn Sie bei Ihrer ablehnenden Haltung bleiben und sich die Worte derartig aus den Zähnen ziehen lassen oder gar nicht antworten, dann lasse ich Sie so lange sitzen in der Einzelzelle, bis, na, bis Sie sich die Sache eben über-

legt haben ... Und wenn dann inzwischen die Mittagszeit vorbei ist, und Sie nichts abbekommen haben, so ist das natürlich nicht meine Schuld!“

In diesem Augenblick wurde Berthold Fallgräbe gemeldet, und Herr Wasse empfing ihn sofort.

Der Detektiv hatte, wie er das selber nannte, das Kostüm des Verführers, Beamten gewählt. Er trug seinen früheren schwarzen Schmirzbart und den steifen modernen Hut, wie er denn überhaupt gern nach englischer Manier gekleidet ging.

Der Kriminalinspektor betrachtete ihn mit allem Lächeln und sagte:

„Womit kann ich Ihnen dienen? ... Aber Sie haben vielleicht ein kleines bisschen Zeit, bis ich den Herrn Ur erbeigt habe.“

Das letzte war von einem ironischen Winken des Großkopfes begleitet, das Ruffelwihelm galt.

„Also Schulz“, — Ruffelwihelm hatte diesen Sammelnamen — „wie war das: Wer ist auf die Idee gekommen, dem Kriminalkommissar die Falle voll zu hauen?“

Ruffelwihelm dachte einen Augenblick nach, als müsse er sich erst darauf besinnen, dann sagte er:

„Revolververbrechen, glaub' ich.“

„Das glaubst du, mein Sohn“, sagte Herr Wasse, „mit mir war' es lieber, wenn du weniger glauben und mehr wissen würdest.“

Dann wieder, als spräche er zu einem ganz anderen, von dem vertraulichen „Du“ zu dem modernen „Sie“ übergehend, fügte er hinzu:

„Ich habe nicht mehr lange Zeit, Schulz! Woll'n Sie mir nicht vielleicht sagen: wie war die Geschichte? Revolververbrechen hat die Sache angezettelt und wer noch?“

„Ich Joobe, der kesse Anton.“

„Und was für eine Rolle haben Sie dabei gespielt?“

„Rolle? sagte Ruffelwihelm. „Gar keine!“

„Na, Sie sind doch aber dabei mitabgeschickt worden!“

„Na ja, ich war eben uff de Witze.“

„Ach so, Sie haben bloß zugeguckt? ... Ganz recht, nun verstehe ich erst ... Na, und was hat Bripel mit der Sache zu tun gehabt?“

Ruffelwihelm befrähtete sich darauf zu erwidern:

„Och ... Bripel!“

„Also Bripel rechnete gar nicht, wie?“

Ruffelwihelm hielt diese Frage einer Beantwortung nicht für wert.

„Au will ich Ihnen mal was sagen, Schulz“, meinte der Inspektor, der sich auch durch den verstocktesten Leugner nie aus seiner Fassung bringen ließ, „ich werd' Ihnen die Sache mal erklären: Revolververbrechen und der kesse Anton, die beiden haben eine Wile auf den Kommissar gehabt und wollten ihm was am Leder Rücken, und da haben sie auch beide hingeschickt und ihr habt ihm vorgeredet, ihr werdet ihm den Mörder in die Hände spielen ...“

„Nee“, sagte Ruffelwihelm, „den Mörder nicht, bloß den Komplizen, der Schmiere stand.“

„Na, sehen Sie, Schulz, jetzt kommen wir doch zusammen! Also, und da habt ihr den Herrn Kommissar regelrecht in die Falle gelockt und dann hat er seine Widje gekriegt von euch, daß es nur so geräuscht hat.“

Ruffelwihelm schüttelte energisch den Kopf.

„Ist nicht, Herr Kriminalinspektor!“

„Nein, natürlich, Sie sind ja bloß mitgegangen, bloß zum Spaß!“

„Und Bripel auch nicht!“ sagte Ruffelwihelm mit schöner Überzeugung.

„Na, dann gehen Sie man jetzt“, meinte der Kriminalinspektor, „wir werden ja noch weiter leben.“

Damit winkte er dem Schutzmann zu, der Ruffelwihelm abführte.

Sobald dieser das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Herr Wasse an Fallgräbe mit den Worten:

„Haben Sie ein besonderes Anliegen, Herr Fallgräbe?“

„Ja“, erwiderte der, „ein sehr besonderes sogar, und ich weis gar nicht, ob das gehen wird.“

„Na, was denn?“ ... Sie haben sich ja einen so großen Stein bei uns ins Brett gesetzt, daß wir schon bis an die Grenzen der Möglichkeit gehen würden, um Sie zufrieden zu stellen.“



Wien, 15. April. Der türkische Militärattaché in Berlin, Major Enver Bey, ist gestern früh aus Berlin hier eingetroffen und mit dem Wiener türkischen Militärattaché Major Dakki Bey, der seine Wiener Wohnung gekündigt hat, sofort wieder abgereist. Das Reserzregiment Enver Beys ist Saloniki.

Konstantinopel, 15. April. Einer Meldung der „Taux“ zufolge ist ein englisches Geschwader von Malta nach den Dardanellen abgegangen.

St. Petersburg, 15. April. Die St. Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sebastopol, daß der Kreuzer Terezi nach dem Bickus abgegangen ist. Das Kriegsschiff muß demnach die Dardanellen passieren.

Neue Verwicklungen am Balkan?

Konstantinopel, 15. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der englische Botschafter seit langer Zeit geheim mit Bulgarien verhandelt, um im Falle einer inneren Krise in der Türkei den sofortigen Angriff Bulgariens zu veranlassen.

Wien, 15. April. Hier verlautet, daß angesichts der türkischen Krise Bulgarien ein vierstündiges Ultimatum an die Türkei vorbereitet. Die Nachrichten über die vollständige Anarchie in Konstantinopel und die bulgarischen und serbischen Kriegserklärungen erwecken hier Besorgung.

An unterrichteter Stelle soll man übrigens verlässliche Mitteilungen erhalten haben, daß sich die Jungtürken zu einer energischen Gegenaktion rüsten. Die Jungtürken verfügen über die zwei Armeekorps in Adrianopel und Saloniki, die in Glücksreichen Konstantinopel zuströmen. Die führerlosen Massen in Konstantinopel, so glaubt man, werden diesen disziplinierten Truppen nicht Widerstand leisten können.

Die Wirren in Persien.

Teheran, 15. April. Die Zomuden, ein Turkmensamm, umringten die Stadt Aherabad und eröffneten den Kampf gegen die Revolutionäre, wobei viele Personen getötet oder verwundet wurden. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen, da ein Blutbad von seiten der Turkmener befürchtet wird.

Vermischtes.

Eine neuartige Armenunterstützung hat man in der Gemeinde Longwarden (Oldenburg), die verdient weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der „Sozialen Praxis“ wird darüber geschrieben: Die Gemeinde hat sich sogenannte „Armenfische“ gekauft, die sie Leuten, die der Unterstützung bedürfen, in Fütterung und Pflege gibt. Werheu kann ein Arbeiter, der beim Bauer Beschäftigung findet, genug bekommen, also an Futter für eine solche Kuh mangelt es ihm nicht. Das Kalb und die Milch gehören dem, der unterstüht wird, die Kuh bleibt Eigentum der Gemeinde. Diese Unterstützungsart hat der direkten Unterstützung durch Geld gegenüber große Vorteile. Die Gemeinde erleidet nur den Zinsverlust für die Kuh, und der ist kleiner als die Unterstützung, die sie eventuell zahlen müßte, und die Leute werden einmal materiell unterstützt, zum anderen aber auch moralisch gehärtet. Wenn sie die Kuh füttern und pflegen, sehen sie, welche Früchte die Arbeit ihrer Hände trägt und bald entsteht in ihnen der Wunsch, selbst eine solche Kuh als Eigentum zu besitzen. Leute, die früher auf Armenunterstützung angewiesen waren, haben sich auf diese Weise wieder emporgearbeitet, und einzelne nennen heute mehrere Kühe ihr Eigentum.

Keine Singvögel am Bodensee. Ein Konstanzer Leser schreibt der Frankf. Ztg., daß das ganze Bodenseegebiet bis weit hinaus zu den rätischen Bergen und bis weit hinab nach Schwaben und Oberbaden sehr wenig Singvögel und, was am bedauerlichsten ist, nicht eine Nachtigall hat. Wir haben so wundervolle Wälder, in ihrer eigen-

artigen Mischung von Laub- und Nadelholz vielleicht die schönsten Deutschlands, aber ihnen fehlt der Jubel der Frühjahrsfänger; der See mit seinen vielfach bewachsenen Ufern böte der Nachtigall, die ja so gern die Nähe des Wassers aufsucht, die herrlichste Rastgelegenheit, aber die kleine Sängerin kommt nicht. Es gibt hier sehr viele Leute, die von dem süßen Gesänge der Nachtigall gar keine Vorstellung haben, weil sie sie eben niemals zu hören bekommen. Nach einer Erklärung dieser auffallenden Erscheinung habe ich in den neun Jahren, seit denen ich am Bodensee wohne, vergebens gesucht. Dängt dieser Singvögelmangel vielleicht mit den von Dr. Koelsch geschilderten Reiserouten der Tierchen zusammen? Nach seiner Theorie ist die Zahl der von der westschweizerischen Reiseroute her oberhalb Basel zum Bodensee abzuwandernden Vogelregimenter nicht groß, weil das Hinterland von Friedriehshafen und Lindau wegen seines rauheren Klimas einer früheren Besiedelung nicht günstig sei. Nun kann man aber von einem „rauhem Klima“ in dieser Gegend nicht allgemein sprechen, das nächste Hinterland beider Orte ist vielmehr ebenso milde wie beispielsweise das Südufer des Bodensees oder der ganze Untersee. Aber der Singvögelmangel ist dort überall vorhanden. Wie erklärt sich also diese Teilercheinung in der so wunderbaren Gesamtercheinung der Zugvögelreisen?

Ein Baby von 22 Jahren. Von einem seltsamen Fall unterbrochenen Wachstums weiß eine englische Zeitung zu berichten. In einem kleinen Landhause bei Coze, Devonshire, lebt ein Mädchen, das 22 Jahre alt ist, und das seit seinem fünften Lebensjahre weder körperlich noch geistig auch nur im geringsten sich fortentwickelt hat. Noch heute hat sie ihre Milchzähne und noch heute hat sie die Gewohnheiten und Lebensweise eines fünfjährigen kleinen Kindes. Als der Korrespondent des Blattes das Haus besuchte, sah die kleine Mildred Hart in einem Kinderstuhl und herzte eine Puppe. Bisweilen hielt sie inne und streckte ihrer jüngeren Schwester, einem großen, schlanken zwanzigjährigen Mädchen, ihre Puppe entgegen, damit auch diese sie küsse. Sie trägt noch die gleichen Kleider, wie man sie sonst bei Kindern von 4 bis 6 Jahren findet, und ist auf ihre Toilette auch ein wenig eitel. Zwar spricht sie nicht so viel, wie sonst Kinder es zu tun pflegen, aber auf alle Fragen gibt sie doch Antwort. Als die Schwester sie fragte, wer ihre hübschen Kleider denn gemacht habe, erwiderte sie lakonisch „Mutter“, und auf andere Fragen gibt sie noch kindlicher Weise gleich einfältige Antworten. Die Mutter pflegt ihre Tochter noch heute genau wie vor 17 Jahren; am Abend sträubt sich die Kleine, zu Bett zu gehen, ehe die Großen schlafen gegangen sind, erst dann findet sie in einem kleinen Kinderbett Ruhe. Die Eltern wissen nicht zu erklären, durch welche Umstände das Wachstum ihres Kindes in so seltsamer Weise plötzlich unterbrochen wurde. Anscheinend steht die Erscheinung mit Einflüssen der Vererbung im Zusammenhang, denn die Großmutter des Kindes besaß zwei Schwestern, bei denen dieselbe Erscheinung beobachtet wurde. Die eine starb mit 9, die andere mit 18 Jahren. Die kleine Mildred aber erfreut sich trotz ihrer Zurückgebliebenheit ausgezeichneter Gesundheit und beschäftigt sich stundenlang mit ihren verschiedenen Spielsachen. Bisweilen wird sie auch im Kinderwagen ausgefahren; die ganze Stadt kennt dieses „ewige Kind“, das lächelnd auf die Grüße und Rosensprüche der Vorübergehenden antwortet. Der Wissenschaft sind übrigens derartige Fälle von Stillstand im Wachstum nicht ganz unbekannt; eine krankhafte Verkümmern der „Schilddrüse“ gilt als ihre Ursache.

r. Gehirn und Kultur. Daß die Entwicklung des Gehirns mit der Kultur in Zusammenhang steht, darf man wohl daraus schließen, daß die Völker im allgemeinen ein leichteres Gehirn wie die Weissen besitzen, höhere Hirngewichte sind bei ihnen nach Buschan ungleich seltener, niedere

dagegen häufiger als bei Weissen. Da höhere Intelligenz im allgemeinen mit höherem Hirngewichte verknüpft ist, wird durch die Beobachtung gestützt, daß in höheren Berufsklassen der Prozentsatz der Hirngewichte über 1400 Gr. erheblich ansteigt. Die Form des Schädels kommt soweit in Betracht, als schwere Gehirne sich mit Vorliebe mit Kurzköpfigkeit kombinieren. Tatsächlich finden sich unter geistig vorgebildeten Personen mehr Kurzköpfe, als unter weniger Intelligenzen. Die Volumzunahme des Gehirns läßt sich mit dem Aufstieg des Menschen und mit der Kulturzunahme verfolgen. Orang und Gorilla besitzen eine Schädelkapazität von 400—600 Gr., der Pithecanthropus etwa 1000 Gr., der Neanderthalschädel etwa 1230 Gr. In Frankreich wiesen zur Steinzeit die Schädel nur eine Kapazität von 1300—1400, bei Parisern des 12. Jahrhunderts 1400—1500, bei modernen Parisern 1500—1600 Gr. auf. Daß umgekehrt der Rückgang der Zivilisation eine Abnahme der Schädelkapazität herbeiführt, lehrt Ägypten. Unter 226 altägyptischen Schädeln besitzen 40% eine Kapazität von 1400 Gr., unter 68 modernen ägyptischen Schädeln nur 28%. Wenn nun auch die zunehmende Kultur das Hirnmaß vergrößert und der Mensch auf eine höhere Intelligenzstufe gehoben wird, so macht sie doch das Gehirn leichter inaktiv und empfindlicher auf einfallende Reize mit Erkrankung zu antworten. Dieser Nachteil scheint sich in höherem Grade bei Völkern bemerklich zu machen, die plötzlich die Segnungen der Kultur teilhaftig werden, ohne vorher die verschiedenen Stufen der Zivilisation langsam erklommen zu haben, wie z. B. die Neger in den Vereinigten Staaten nach Aufhebung der Sklaverei. Bei ihnen erfolgte die Zunahme der Gehirnverweichung rascher wie bei den Weissen.

Maßregeln gegen die Malsäfer werden in diesem Jahr in größerem Umfange erforderlich werden. Die bisherigen Beobachtungen über die Malsäferflugjahre haben ergeben, daß ein stärkeres Auftreten der Malsäfer in den verschiedenen Gegenden des Landes in verschiedenen Zwischenräumen stattfindet, so daß im Allgemeinen in jedem Jahr auf irgend eine Gegend Württembergs ein Flugjahr trifft. — Das Ministerium des Innern weist im Hinblick hierauf die Oberämter an, sich jedes Jahr davon Kenntnis zu verschaffen, ob in ihrem Bezirke Malsäfer in stärkerem Maße auftreten. Durch Ministerialerlaß vom 24. März 1890 hat die Regierung erstmals allgemeine Maßregeln zur Vertilgung der Schädlinge angeordnet. Diese Maßregeln sollen nun, sobald ein stärkeres Auftreten der Malsäfer in Aussicht zu nehmen ist, alsbald in Vollzug gesetzt werden.

Handel und Verkehr.

Calw, 14. April. Auf dem heutigen Viehmarkt waren 246 Stück Rindvieh, 2 Pferde, 223 Stück Milchschweine und 70 Käuferschweine zugeführt. Der Handel in Großvieh ging flau; es kamen zum Verkauf: 24 Paar Ochsen zu Preisen von 860—1060 M., 38 Kühe zu 220—470 M., 32 Kälber und Schmaloch zu 150—440 M., 7 Kälber zu 67 bis 110 M. Auf dem Schweinemarkt wurde die gesamte Zufuhr verkauft. Milchschweine lösten 30—45 M., Käufer 50—90 M. pro Paar.

Konurse.

Hermann Kübler, Wirt zum Prager Hof in Stuttgart, Ludwigsburgerstraße 47. — Adolf Buhl, lediger Fleischermeister in Böttingen, nun unbekanntem Aufenthalts. — Georg Hohenhardt, Sattler und Möbelhändler in Ulm.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Es handelt sich dabei nicht allein um mich, sondern vor allen Dingen um die „Nordbache“, meinte der Detektiv. Sehen Sie, Herr Kriminalinspektor, wir haben augenblicklich die Möglichkeit, wenigstens soweit ich das beurteilen kann, einen von den Mörderern zu fassen. . .

Der Kriminalinspektor nickte bedächtig. Ich weiß, was Sie sagen wollen, und ich habe natürlich daran auch schon gedacht: Diese vier Leute haben zweifellos einen von den in Frage kommenden gezeichnet. Daß dieser Mensch wirklich in seinen Kreisen der „lange Adolf“ genannt wird, das glaube ich nicht, denn wir und besonders unsere Vigilanten kennen doch so ziemlich alles, was in dieser Hinsicht existiert. Der „lange Adolf“ ist wahrscheinlich auch nur ein fingierter Name, den sich diese vier sauberen Brüder zurucht gelegt haben, um den Kommissar Schulz zu täuschen und gar keine Anhaltspunkte für später zu geben.

Verthold Fallgräbe nickte eifrig: „Der Mensch heißt sicher anders, und zwar heißt er wahrscheinlich Ferdinand, denn ich hörte, wie ihn die anderen in der Herberge in der Blumenstraße „Rante“ riefen.“

„Rante?“ fragte der Kriminalinspektor. „Ja, das würde allerdings soviel wie Ferdinand heißen.“ Er dachte nach. „Und ich überlege, ob mir ein derartiger Verbrechensname bekannt ist. Na, jedenfalls muß es uns gelingen, diesen Menschen ausfindig zu machen!“

„Gewiß“, fiel Fallgräbe ein, „und das ist meiner Ansicht nach am leichtesten, wenn Sie einen von den vier, die da gefesselt eingekerkert sind, wieder laufen lassen, damit uns der als Führer dient.“

Der Kommissar wiegte langsam den Kopf. Die Idee ist nicht übel, und ich sagte Ihnen schon, sie ist mir auch durch den Kopf gegangen. . . Aber welchen von den vier? Dem trauen Sie denn zu, das er uns wirklich eheulich bedient?“

„Der Kleine, der Bittel“, meinte Fallgräbe, „das wäre der Einzige.“

Der Kommissar nickte wieder. „Ja, das scheint so. . . aber ob ihm wirklich zu trauen ist, das ist eine andere Frage!“

„Jedenfalls“, erwiderte Fallgräbe, „hat er sich in dieser Angelegenheit noch am besten benommen, das hat mir der Kommissar Schulz selbst noch in seiner halben Bekanntschaft erzählt. Die anderen, und zwar besonders Revolverfred, hatten die Absicht, dem Kommissar den Vortritt zu machen. Nur der Kleine war immerfort dagegen, und da er trotz seiner Blühbarkeit einen ziemlich starken Einfluß zu haben scheint, was ich schon in der sogenannten „Blumenbude“ zu bemerken Gelegenheit hatte, so gelang es ihm denn auch schließlich, die anderen davon abzubringen, daß sie den Kommissar kalt machten. Ich glaube, wenn man dem Kleinen jetzt seine Freiheit schenkt und ihn ein bisschen unterstüht, so daß er nicht direkt geschnitten ist, sofort wieder zu maßen, dann wird er ein ganz brauchbarer Vigilant werden.“

Der Kommissar überlegte eine geraume Zeit. Dann brühte er auf den elektrischen Knopf und wies den Verurteilten an, den Vollzeitschergen Max Steffens vorzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

r. Die Wirkung des Sauerstoffs auf Wunden. Untersuchungen, die Dr. L. Burthard über die Beeinflussung des Wund- und Infektionsverlaufes durch Zuleitung von reinem Sauerstoff anstellte, ergaben, daß die Berührung mit reinem Sauerstoff auf Wunden einen starken Blutandrang in den Gefäßen hervorruft, die Wunden bleiben feuchter, die Heilung wird befördert, Bakterienkulturen bleiben bei Züchtung in reiner konzentrierter Sauerstoffatmosphäre in ihrem Wachstum erheblich zurück, werden aber nicht abgetötet. Bei Ueberförmung des ganzen Tierkörpers mit Sauerstoff findet eine Verminderung der Bakterienzahl statt. Bauchschilberkulose wird durch Sauerstoffbehandlung günstig beeinflusst. Mehr als gewöhnlicher Sauerstoff ist Ojon imstande Infektionen in Körperhöhlen, die sich leicht mit dem Gas füllen lassen, zu bekämpfen, wobei die Eyonbildung

durch gleichzeitige Anwendung von Sauerstoff und Röntgenbestrahlung bewerkstelligt wird.

Die Steigerung des Milchtrags durch Zuchtwahl. An der Frage, ob sich der Milchtrag der Kühe durch die Zucht steigern läßt, hat nicht nur der praktische Landwirt, sondern auch die Wissenschaft ein besonders hohes Interesse. Sowie steht fest, daß bei der Paarung einer stark milchenden Kuh mit einem Bullen, dessen Mutter gleichfalls ein starker Milcher war, eine weibliche Nachkommenschaft entsteht, die wiederum große Mengen von Milch gibt, während auch die männliche Nachkommenschaft dazu geeignet ist, die gleiche Eigenschaft weiter fortzupflanzen. Aus diesem Grunde sollte über den Milchtrag der einzelnen Kühe nicht nur überhaupt mit besonderer Sorgfalt Buch geführt werden, sondern diese Angaben sollten auch bei der Wahl von Zuchttieren besonders berücksichtigt werden. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß diese Rücksicht sich auch auf die Vorfahren der Zuchttiere erstrecken müßte. Was auf diesem Gebiet erreicht werden kann, wird gelegentlich durch Mitteilungen in der landwirtschaftlichen Presse bewiesen, und ein solches Beispiel liefert eine Angabe im „Nordbritischen Landwirt“. Es wird von einem Gut berichtet, wo eine selbstgezogene Gruppe von Ayrshire-Kühen während der letzten Saison den sehr hohen mittleren Ertrag von 5150 Litern Milch mit einem Futtergehalt von 3,6 v. H. gegeben hat. Eine andere Gruppe, die gerade zur Aufzucht von jungem Vieh benutzt wird, hatte sogar 5540 Liter erzielt. Selbstverständlich sind die Schwankungen im Verlauf des Jahres immer bedeutende. So betrug nach einer anderen Mitteilung in einer gewöhnlichen Kurzhornherde (Shorthorn oder Durham-Kinder) der Ertrag in 47 Wochen 6780 Liter, dann in weiteren 39 Wochen nur 2160 Liter. Zwei Jahre später gab dieselbe Herde nur 5520 Liter in 52 Wochen und 1760 Liter in weiteren 26 Wochen.

Stadtgemeinde Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 18. d. Mts.

findet gemäß § 5 der Statuten die

Neuwahl sämtlicher Offiziere

der hiesigen Feuerwehr statt.

Dazu haben sämtliche 4 Komp. vollzählig auszurücken.

Antreten präzis halb 3 Uhr mittags.

Den 14. April 1909.

Das Kommando.

Altensteig.

Unterzeichneter empfiehlt sich im

Ausmanern von Backöfen, Branntwein-Brennereien, Waschkesseln, Kochherden und dergl.

Das Zeihen von Ofen aller Art, sowie alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten besorge pünktlichst.

Fr. Lutz, Hafner.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Egenhausen.

Ich empfehle mein gut sortiertes Lager in

sämtlichen Ellenwaren

sowie

Hosenzeuge, engl. Leder, Halbtuch, Buckin

sowie fertige engl. Lederhosen

zu den allerbilligsten Preisen. — Ebenso liegt eine

Musterkarte

zur gefälligen Benützung zu jedermanns Einsicht auf. Für prompte und reelle Bedienung dürfen Sie sich versichert halten.

Wilh. Wagner.

Mießner's Thee

in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischungen à M. 2.80 pro Pfund, fein, kräftig ausgiebig und M. 3.50, mild und aromatisch.
Chr. Burghard jr. Friedrich Flaig.

Zur Herstellung von

Druckarbeiten aller Art

in feinsten und einfacher Ausführung

empfehlen sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inhaber L. Kauf, Altensteig.



Altensteig.

Samstag abend
betreffs Ausflug
im Café Gerty.

Altensteig.

Bersammlung des Schwarzwald-Bienen- züchter-Vereins.

Dieselbe findet am 18. April
von halb 3 Uhr nachm. an in der
„Traube“ in Altensteig statt.

Mitglieder, welche Krainer
Bienen kaufen wollen, mögen dies
bei dieser Gelegenheit anzeigen.

Der Vorstand:
Gehring.

Altensteig.

Am kommenden Samstag und
Sonntag



Metzelsuppe

bei gutem Stoff.

Schlech z. Hirsch.

Altensteig.

Steinzeug- Milch- kühler

mit seitlichem Auslauf

sind wieder frisch eingetroffen
und empfiehlt solche billigst

C. W. Lutz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Patentbüro forzheim

Kionlostrasse 31 (Tel. 166)

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte

MAGGI's Würze.

Wer sie einmal versucht,
wird sie immer verwenden.
Bestens empfohlen von
C. W. Lutz Nachfolger, Fritz Bühler jr.

Zahnatelier

von

E. Saiber, Zahntechniker

Pfalzgratenweiler Wohnung: Schulstrasse.

Sprechstunden jeden Tag.

Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

Altensteig.

Wohnung

2 Zimmer, euent. 3. Küche und Zu-
behör hat bis 1. Juni zu ver-
mieten

Georg Rothfus b. Löwen.

Berneck.

25 Ztr. gedüngtes, gut einge-
brachtes

Heu

verkauft Fr. Huf.

Einen bereits noch neuen

Achtbeuter

doppeltaschig, gibt ab
der Obige.

Keuch- und Krampfhusten

sowie chronische Katharre finden
rasche Besserung durch Dr. Ein-
denmeyer's Salusbonbons in
Beuteln zu 25 und 50 Pfg. und in
Schockeln zu M. 1.— in der
Apothek in Altensteig.

Gestorbene.

Kinggenweiler-Ravensburg: Julius
Eduard Sorg, Kirchenspöcker.

Heidenheim: Otto Schmoll, Kauf-
mann.

Ulm-Schuffenried: Fritz Koch, Architekt.
Ehlingen: Alfred Häberle, Kauf-
mann.

Ein älteres, jedoch noch guter-
haltenes

Klavier

sucht zu kaufen — wer? sagt die
Exp. d. Bl.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Halsentzündung, Katarrh, Verschlei-
mung, Rachentatarrh, Krampf-
und Keuchhusten befreien
will, kaufe die ärztlich
erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Bruft-Caramellen
(schmerzmittellos) (Magerkraft)

5500 notariell beglaubigte
Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Bruft-Extrakt
Flasche 90 Pfg.

Zu haben bei:
Friedr. Flaig
in Altensteig.

Altensteig.

Verkaufe eine Posten

Macaroni

das Pfd. zu 28 Pfg., bei 5—10 Pfd.
26 Pfg.

J. Burster.

